wenig betretenen Wegen gehen. Es sind Schmuggler, die hier ihr gefährliches und doch, wie es scheint, wenig einträgliches Geschäft treiben. Salz ist meistentheils die verbotene Waare, die sich in jenen Bürden befindet, das sie in Belgien etwa 5 Pfg. per Pfund billiger als bei uns aufkaufen und herüber schaffen, auf die Gefahr hin die ganze schwere Last, die sie eine lange Strecke im Schweiße ihres Angesichts fortgeschleppt, nicht nur zu verlieren, sondern auch noch schwere Strafe zu erhalten.

Weiter wandernd bemerken wir rechts auf der Höhe, wie es uns scheint, die Ruinen einer verfallenen Burg. Näher und genauer betrachtet gewahren wir jedoch, daß es nur eine Mauer ist, welche aus zusammengeschichteten Feldsteinen aufgebaut eine Umfriedung der oberhalb liegenden Wiesen nnd Weideplätze bildet. Noch weiter treten wir aus dem Walde heraus auf Wiesen und befinden uns ohnweit des Ufers der Weser, da wo unser Waldbächlein sich in dieselbe ergießt, den Fabrik-Etablissements an der Chaussee nach Dolhain gegenüber. Die Wege durch die längs des Weserufers sich hinziehenden Wiesen verfolgend, kommen wir bald an die Stadt, in welche wir durch die „Eschergasse" eintreten.

XII.

Nach Astenet, Hergenrath, Moresnet und der Emmaburg.

Die bereits wiederholt erwähnte und beschriebene sogenannte Prämienstraße von Kettenis nach Walhorn (siehe dort) findet ihre Fortsetzung von Walhorn aus in der recht gut ausgebauten und unterhaltenen Straße von Merols über Walhorn, Astenet bis Moresnet. Auf der ersten Höhe hinter Walhorn schon bietet sich eine recht hübsche Aussicht. In dem darauf folgenden Thale befindet sich eine Spinnerei, seit einigen Jahren im Besitz von Drolinvaux, früher Sternickel & Gülcher gehörig, welche dieselbe von einem Grafen von Pinto erwarben, der sie als ein Teil des Erbgutes seiner Frau, einer geb. Simonis

aus Verviers, erhalten hatte. Die Aussicht von der nun folgenden Höhe ist ungleich schöner noch wie diejenige von der vorliegenden, der ganze Weg von Eupen für Fußgänger angenehm, reich an Abwechselungen, bis Astenet bequem in 1 ¼ Stunde zurückzulegen, daher nicht anstrengend und darf somit zu den empfehlenswerthen Spaziergängen gerechnet werden.

Das Dorf Astenet liegt an dem Widbach, der in Walhorn aus mehren sehr reichen Quellen entspringt und in der Nähe der Emmaburg in die Geul, auch Göhlbach genannt, mündet, in einem lieblichen Thale, das sich von Aachen aus bis nach Belgien hin erstreckt. Es muß wohl schon im 15. Jahrhundert als solches bestanden haben, wenigstens deutet das Vorhandensein einer Schmiede und eines Brauhauses zu jener Zeit auf ein solches hin, auch sind damals bereits mehre Höfe in den Lehenbüchern und sonstigen Urkunden erwähnt, als: „das Stocklehen", „ein Hof mit Mühle", „die Crümmel'sche Mühle" und im 16. Jahrhundert „der Mützhager Hof".

Im 11. Jahrhundert dürfte Astenet aus einem Gute bestanden haben, dessen Besitzer sich Ritter von Astenet nannten. Nach dem Tode des Hermann von Astenet jedoch, mit welchem diese Ritter im männlichen Geschlecht ausgestorben zu sein scheinen, hat jedenfalls eine Theilung der Besitzungen stattgefunden, aus welcher denn die oben genannten Höfe sich gebildet haben.

Das Stocklehen erhielt im Jahre 1416 Scheiffarth von der Heiden, der muthmaßlich eine von Astenet zur Frau hatte, als Lehen und kaufte im Jahre 1423 von Katharina von Astenet — Nonne in der Abtei Hergenrath — deren Antheil an dem Hofe für einen Zins von 8 brab. Gulden. Im Jahre 1478 wurde der Drost Wilhelm von dem Panhaus, welcher eine Tochter des Johann von der Heiden geheirathet hatte, mit dem Hofe belehnt.

1505 starb Winand von der Heiden und hinterließ 3 Söhne und 1 Tochter, von denen Winand Haus und Hof erwarb, von welchem 1510, nach seinem Tode, sein Bruder Johann die Besitzung übernahm. Dessen Schwester Maria, verehel. von Kaldenbach kam

mit Johann in einen Rechtsstreit, der erst am 15. Dezember 1517 durch einen Vergleich beigelegt wurde, nach welchem das Gut in drei Theile getheilt wurde so zwar, daß Kaldenbach, Johann und Martin von der Heiden je ein Drittel erhielten.

Johann war verheirathet mit Irmen von Donrath und verkaufte ebenso wie Kaldenbach Theile des Besitzthums. Letzterer, welcher im Herzogthum Jülich wohnte, verlangt 1537 die noch ungetheilten Besitzungen seiner Frau wahrscheinlich einen Antheil des 1517 auf Martin gefallenen Gutes, welcher im Auslande gelebt hatte und nicht zurückgekehrt war.

Eine Tochter des Johann von der Heiden war verheirathet mit Reinard von St. Johannisrath, eine andere mit Johann Müllner zu Astenet und die dritte mit Friedrich Rohe. Reinard verkauft 1544 den Antheil seiner Frau an seinen Schwager Müllner, der auch den Theil der Gattin des Rohe 1555 erwarb.

Von hier ab hören die Nachrichten über das Stocklehen auf bis 1652, in welchem Jahre Gretchen (?) von Astenet, Erbfrau der Herrschaft Eupen, an ihren Vetter Cunibert Reul, Schöffe und Gerichtsschreiber zu Walhorn, verschiedene Lehengüter übertragen habe, welche 1677 der Junker Joh. Wilh. de Reul erworben und mit denen nach seinem Tode 1693 die Frau J. M. de Reul d'Astenet (gen. de quintana riua) belehnt wurde.

Don Ambrosio de quintana riua von Astenet, Gemahl einer Tochter des von Reul, erwarb 1716 die Güter seines Schwiegervaters, bestehend in dem Hause von Astenet mit seinen Teichen, Dämmen und 62 Morgen 12 Ruthen Land, Graswuchs u. s. w., fernere 46 Morgen 121 Ruthen 2 Fuß und von dem Mützhager Hofe 75 Morgen 17 Ruthen 8 Fuß, mit welchen Grundstücken das St. Leonard-Kloster in Aachen 1743 belehnt wurde.

Das Stocklehen muß eine mit vielen Thürmen versehene Burg gewesen sein, welche in der Mitte eines Weihers gestanden, der jetzt zu dem Gute „Im Thor" (s. unten) gehört, was durch zweifellose Ueberlieferungen festgestellt worden ist. Die Ruinen sind erst Ende

des vorigen Jahrhunderts zusammengestürzt und beim Ablassen des Wassers aus dem Weiher sind noch die aus behauenen Quadern bestandenen Fundamente sichtbar. Die Gebäude des Gutes Rodenhaus sollen aus Steinen der Burg erbaut worden sein.

Der Hof mit einer Mühle in Astenet wird als eine Besitzung der Familie von Weims, gen. von dem Wambach, bezeichnet. Diederich von dem Wambach verkaufte 1420 dieses Besitzthum an Johann, Schmied zu Astenet, mit Vorbehalt der dazu gehörenden Erbpacht, Zinsen, Kapaunen u. dgl., welche er jedoch am 16. September desselben Jahres an den Franz von der Mühle in Astenet für 100 rhein. Gulden, und 1435 das „Daboutz"-Gut an Ulrich von Kettenis verkaufte. Die Frau des Letzteren Elisabeth geb. Meerkatz, heirathete nach dem Tode des Ulrich 1454 Diederich von Herve und verkaufte die Hälfte ihres Erbpachtes von 13 Müdden Hafer, dessen andere Hälfte der Schwester des Ulrich, Agnes, Frau des Wilhelm von Walhorn gehörte.

Im Jahre 1457 hatte eine Erbtheilung stattgefunden und auf Gretchen (?) von Eynatten, verehelicht mit Johann von Eyß, eine Nichte des Ulrich von Kettenis war der Hof gefallen, mit welchem diese und Wilh. von dem Sande nebst seiner Frau Katharina geb. von Eyß 1485 belehnt wurden. 1494 erklärt Johann von Crümmel einen Erbpacht von 15 Müdden Spelz von diesem Hofe schuldig zu sein.

Inzwischen hatte Joh. Bertolf von Belven, Bürgermeister von Aachen im Jahre 1480 seinem Sohne aus der Ehe mit Agnes von Kettenis einen Erbpacht von 2 Müdden Roggen und 4 Müdden Hafer an der Mühle zu Astenet übertragen. 1496 besaß Johann Torrel von Berne diese Mühle.

Godart von dem Hasselholz, gen. von Stockheim, Gemahl der Katharina von der Heiden, einer Tochter des Johann von der Heiden erwarb 1499 den Hof mit der Mühle.

1538 erwirbt Johann von dem Sande das Lehengut seines Vaters Wilhelm (s. o.), und 1568 Wilhelm von Schafberg Hof und

Mühle, womit 1577 Everhard von Haren, Licentiat der Rechte und seine Frau Mechtildis geb. Spe belehnt wurden. Anna Spe heirathete Isak von dem Hirz gen. Landskron und ihre Schwester Mechtildis Otto Torrel; Beide wurden 1580 mit dem Hofe belehnt, den 1624 Johann von dem Hirz, gen. Landskron empfing, nach welchen er nunmehr Landskroner Hof genannt wurde. 1677 erwirbt Johann Bertram von Wylre, Bürger- und Schöffenmeister zu Aachen die Hälfte dieses Hofes, während an der andern Hälfte die Wittwe und Kinder des verstorbenen Johann von Keuenberg Anspruch erheben.

Eine Jungfrau von Keuenberg hatte den Hof an Johann von Berg zu Trips verkauft, von welchem 1714 Wilhelm Heinrich Freiherr von Berg zu Trips und Herr zu Krapoel denselben kaufte, der im Jahre 1777 der Binsfelder Hof genannt und versteigert wird.

Von einer zweiten Mühle in Astenet, die Crümmel'sche Mühle genannt, besaß Johann Bertolf eine Erbpacht von 2½ Müdden Roggen, den er 1447 verkaufte. Im Jahre 1486 aber verkaufte Johann Crümmel von Rechtersheim diese Mühle an Winand von der Heiden. 1610 war eine der Mühlen zu Astenet, wahrscheinlich diese, eine Kupfermühle.

Im Jahre 1589 wird ein Mützhager Hof oder Mützhof erwähnt, den 1613 Thomas Lambert von Astenet erwarb und mit dem 1721 Heinrich von Heyendahl, Gerichtsschreiber der Bank Walhorn belehnt wurde. Die Familie Heyendahl muß schon gegen 1700 bis 1740 in Astenet gewohnt haben. Ein Heyendahl war Abt in Klosterrath und als Schriftsteller geachtet. Das Amt als Gerichtsschreiber der Hochbank in Walhorn scheint in der Familie sich vererbt zu haben. Sie studirten meistens in Loewen und es sind gegenwärtig noch viele Diplome vorhanden, die sie als Lizentiaten erhielten. 1732 bauten die Gebrüder Heyendahl die jetzt noch bestehende Hauskapelle und kamen um die Erlaubniß ein, dort Messe lesen lassen zu dürfen, die ihnen auch durch den Bischof von Lüttich gewährt wurde. Von dieser Erlaubniß machte die Familie fortwährend Gebrauch. Dieselbe mußte alle 3 Jahre erneuert werden und geschah zum letzten Male im Jahre

1820 an Joh. Wilh. Birven durch den damaligen Generalvikar Fonk zu Aachen.

Im Jahre 1773 verkaufte die Gräfin Amalia von Hochsteden zu Süstem die Besitzung an W. J. F. Birven,*) Lizentiat beider Rechte und General-Empfänger der Provinz Limburg.

Dieser heirathete eine Tochter des letzten Heyendahl, mit welcher die Familie erlosch. Bei der Verheirathung seines Sohnes Nikolas mit einer geborenen Looz wurde das Gut ausgebaut und Nikolas bewohnte dasselbe bis zu seinem Tode.

Der ältere Theil des Hauses, gegenwärtig „Im Thor" genannt, wurde 1700, ein Anbau, der sogenannte „Pavillon," im Jahre 1730 erbaut, Beides durch einen Heyendahl, wie dies aus den, an der Straßenseite des Thoreinganges und am Kellereingange, angebrachten Wappen hervorgeht. Auf der Hofseite des Thorgebäudes findet sich eingehauen: Sit nomen Domini benedictum. 1710.

In der Nähe von Astenet, auf dem sogenannten „Goberge" (Galgenberg), befand sich der sehr massive, runde, durch Querbalken verbundene Galgen, welcher zu Vollziehung der Todesurtheile diente, die von der, mit sehr umfangreicher Gewalt ausgerüsteten, Hochbank zu Walhorn gefällt waren.

Wir verfolgen die oben erwähnte Straße nach Moresnet und kommen aus dem Thale, in welchem Astenet liegt, bald auf eine Höhe, auf deren linken Seite im Kreuzungspunkte der Straße nach Lontzen-Herbesthal sich ein sehr freundliches in alterthümlichem Style erbautes Schlößchen „Neuhaus" befindet. Anfang der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts wurde der erste Theil des Gebäudes von der verw. Frau Landräthin von Scheibler auf dem Grunde eines baufälligen Bauernhauses erbaut, später aber von deren Sohne, dem jetzigen Besitzer, Landrath a. D. Freiherr von Scheibler vergrößert

*) Die Familie Birven stammt aus Montzen, wo sich noch gegenwärtig ein Gut befindet, „Haus Birven" genannt.

und in gegenwärtiger sehr ansprechender Weise hergestellt. Die Lage ist eine sehr gesunde und in landschaftlicher Beziehung prachtvolle mit herrlicher Aussicht auf das Geulthal, den aus zwei Stockwerken bestehenden, dieses Thal überbrückenden, Viadukt, die Höhen von Hergenrath mit dem Dorfe selbst und das Thal von Moresnet.

Die Straße führt nun wieder thalabwärts an einem in der Nähe belegenen Gute, „Himmelplatz", und einem kleinen Schachte vorüber, aus welchem Eisenerze gefördert werden. Von hier geht sie durch ein hübsches Wäldchen bis auf die Thalsohle an die Ufer des Geulbaches. An demselben befinden sich rechts aufwärts zwei ganz ansehnliche Spinnereien und dicht an der Chaussee eine Erzwäscherei, alle drei Etablissements das Wasser des Baches benutzend. Hier ist auch die Grenze der Bürgermeisterei Hergenrath. Wir folgen der jetzt ansteigenden Straße und bemerken etwa von der Hälfte der Höhe aus links im Thal ein recht bedeutendes Etablissement, stattliches Wohnhaus und Fabrikgebäude mit Dampfthurm — eine große Wollspinnerei mit Lohmühle enthaltend. Dieses Etablissement, eine frühere Fruchtmühle, ist Eigenthum von Karl Dondorf in Aachen.

Auf der Höhe selbst liegt das Dorf Hergenrath, das beim Eintritt in dasselbe schon durch seine recht hübsche Kirche und das daran anstoßende Schul- und Bürgermeisterei-Gebäude einen ganz freundlichen Eindruck macht. Hergenrath, ein und drei Viertel Stunden von Aachen enfernt, grenzt im Süden an die Bürgermeisterei Eynatten, im Westen an die von Walharn und Lontzen und im Norden an den neutralen Distrikt von Moresnet. Es muß eine sehr alte Ansiedelung gewesen sein, da sein Name schon in sehr frühen Urkunden genannt wird. Ein Gyssen von Hergenroth war 1290 deutscher Ordens-Ritter. Auch in der Stadt Aachen wird ein Hergenrather Lehen genannt, das die Familie Bertolf besaß und nach Quix in den Jahren 1570 und 1580 der Stadt verkaufte.

*) Karl Bertolf, Rentmeister von Aachen, gerieth mit den dor-

*) Quix-Beiträge!

tigen Brauern wegen der Abgaben in Streit und mußte 1389 demzufolge die Stadt verlassen, verglich sich aber im folgenden Jahre. 1421 wurde der Schöffe zu Aachen, Walter Volmar, (wohl ein Bertolf) mit den Gütern des Johann von Hergenrath nach dem Tode der Wittwe desselben belehnt. Dieser übertrug bald darauf die Güter an Colyn Beissel, welcher nach dem Tode des Volmer 1431 fünfzehn Morgen Wald zu Hergenrath erwarb. Am 7. September 1443 ließ die Wittwe des Martin Bertolf, Dilie, geb. von der Heiden durch Rainard von Wylre dreizehn Morgen Wiesen zu Hergenrath erwerben und übergab sie ihrem Sohne, der dieselben an seinen Oheim, Martin von der Heiden, verkaufte.

Im Jahre 1447 erwarb Walram von den Gadern die Güter der verstorbenen Wittwe Bock, Dilie geb. von den Gadern, und den großen Hof bei der Kirche, dessen Besitzer, Johann von Hergenrath, gestorben war, während 1449 Diederich der Jüngere nit diesem Hofe belehnt wurde. 1507 erwarb Johann Bertolf von Hergenrath das an der Haide gelegene Gut, mit welchem 1561 Martin Bertolf nach dem Tode seiner Eltern belehnt wurde, mit Ausschluß des „Katzenhofes", den seine Schwester Maria, verehelichte Peter Schandernel, als ihr Erbtheil in demselben Jahre erwarb. Martin verkaufte 1564 an seinen Bruder Hermann und dessen Frau, Barbara, vier Morgen Wiesen zu Hergenrath.

Hermann, ältester Sohn des Schöffen zu Burtscheid, Johann Bertolf, erwarb 1612 das sogenanrte Bertolfsgut, vier Morgen und einige Ruthen groß, während 1721 der Kanonikus zu Aachen, Johann Albert Beelen und sein Vetter Albert Ferdinand Beelen das Stocklehen zu Hergenrath erwarb, wie dasselbe von Johanna Bertolf, wahrscheinlich die Mutter des oben erwähnten Martin und deren Vorfahren herrührte, also wohl wieder die vereinigten Besitzungen des Martin und seiner Geschwister Maria und Hermann, mit Schloß, Teichen, Gräben, Garten und Baumgarten 787 Ruthen groß. Als einen Theil hiervon besaß das St. Leonard-Kloster in Aachen 187 Ruthen und

waren überhaupt von dem Gute nach und nach 5363 Ruthen 4 Fuß abgezweigt worden.

Im Jahre 1771 übertrugen Joh. Albert Beelen Bertolf und seine Frau Anna Katharina geb. von Ansillon ihr Schloß und Gut dem Auditor bei der Rechnungskammer in Brüssel, von Beelen, von welchem es Ende des vorigen Jahrhunderts der Fabrikant Maus zu Aachen erwarb, der es in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunders an Karl Obbendorf verkaufte. Gegen Ende der fünfziger Jahre kaufte das Bertolfs-Gut der gegenwärtige Besitzer, Advokat-Anwalt Jacob Dick. Es liegt dasselbe am Ausgange des Dorfes nach Aachen zu und zeigt jetzt Nichts mehr von seinem früheren Zustande.

Wenden wir uns jetzt dem Eingange des Dorfes wieder zu und verfolgen die von hier aus links, nach Norden, und thalabwärts führende Chaussee, so gelangen wir nach kurzem Wandern durch eine schöne Landschaft nach Moresnet.

Das sehr freundliche Dorf mit zwei sehr stattlichen, einer evangelischen und einer katholischea Kirche, von der großen Lüttich-Aachener Straße durchschnitten, liegt an einem Bergabhange, an dessen Fuße sich die berühmten Altenberger Galmei-Gruben und Zinkhütten befinden. Eine Anzahl zum Theil größere Gastwirthschaften kennzeichnen es als Ziel häufiger Ausflüge der umliegenden Ortschaften, welches es dann auch besonders häufig von Aachen und Eupen aus bildet. Außer den Naturschönheiten üben auch öftere Konzerte der tüchtigen Bergkapelle ihre Anziehungskraft.

Das ursprüngliche Dorf bez. die Gemeinde Moresnet ist geschichtlich von nur untergeordneter Bedeutung, da dieselbe durchweg mit derjenigen der „Eyneburg" (s. dort) zusammenfällt und niemals eine eigne Herrschaft oder ein eignes Gut gebildet hat. Erst vom Jahre 1815 an hat Moresnet ein gewisses Interesse für sich in Anspruch genommen, insofern ein Zusammentreffen verschiedener Umstände eine eigenthümliche Gebietstheilung herbeigeführt hat.

Der Wiener Traktat vom 31. Mai 1815, bestätigt durch die Kongreß-Akte vom 9. Juni desselben Jahres hatte aus Belgien und

Holland das Königreich der Niederlande gebildet, und die Grenzen zwischen diesem neuen Staate und Preußen festgesetzt: Im Osten des früheren Bisthums Lüttich war laut Artikel 2 des Traktates folgende Linie gezogen: „die Landesgränze folgt den Grenzen zwischen den Departements der Ourte und der Roer bis zu denjenigen des Kantons Eupen im Herzogthum Limburg; sie folgt dann der östlichen Grenze dieses Kantons in der Richtung nach Norden, und indem sie zur Rechten einen kleinen Theil des Kantons Aubel läßt, knüpft sie sich an den Punkt an, wo die drei früheren Departements der Ourte, der unteren Maas und der Roer zusammenstoßen."

Als nun im Jahre 1816 Kommissarien zur Absteckung der Grenzen des Königreichs der Niederlande ernannt wurden, beauftragten die beiden Regierungen dieselben, gleichzeitig diejenigen Schwierigkeiten auszugleichen, welche wegen der provisorischen Besitznahme einiger Gemeinden oder Theile entstanden waren. Es war jedoch diesen Kommissarien unmöglich, sich über die Art und Weise zu verständigen, wie jener kleine Theil des Kantons Aubel abgeschnitten werden sollte, welcher nach dem gedachten Traktat zur Rechten zu bleiben hatte. Sie kamen daher in dem Grenzvertrag vom 26. Juni 1816 dahin überein: daß von dem im Artikel 15 erwähnten Durchschnittspunkte der Eupener Chaussee bis zu demjenigen Punkte, auf welchem die drei Departements zusammenstoßen, die Demarkationslinie unbestimmt bleiben solle; daß diese Schwierigkeit der Entscheidung der beiderseitigen Regierungen anheimgestellt werde, welchen es überlassen bleiben solle, diejenigen Maßregeln zur Beseitigung derselben zu ergreifen, welche sie für dienlich erachten möchten; und daß bis jene Entscheidung erfolgt sei, der den Gegenstand des Streites bildende Theil der Gemeinde Moresnet einer gemeinschaftlichen Verwaltung unterworfen sein solle.

Damit war das Gebiet der Gemeinde Moresnet in drei Theile getheilt: einen preußischen, einen niederländischen und einen ungetheilten, oder wie man denselben zu bezeichnen beliebt, einen neutralen Theil. Dieser letztere Theil umfaßt eine Grundfläche von 271 Hektaren 50

Aren 56 Centiaren. Eine Aenderung in dieser Dreitheilung wurde auch nach der belgischen Revolution im Jahre 1830 nicht herbeigeführt, sondern durch dieselbe nur bewirkt, das belgisch wurde, was bis dahin „niederländisch" gewesen.

Das gegenwärtige Preußisch-Moresnet bildete vor der französischen Occupation 1795 mit dem größten Theile des neutralen Gebietes die Gemeinde „Kelmis" wahrscheinlich nach den sehr alten Galmei- in der Ortssprache Kelmis-Bergwerken so genannt. Sie stand zu jener Zeit unter österreichischer Herrschaft und gehörte zur Grafschaft Dalhem im Herzogthum Limburg, österreichische Niederlande. Durch die Franzosen wurde Kelmis mit der Nachbargemeinde Moresnet zu einer Gemeinde unter dem gemeinschaftlichen Namen Moresnet vereinigt und dem Kanton Aubel, Departement der Ourte einverleibt. Durch den Pariser Frieden den 30. Mai 1814 bez. den Wiener Tractat vom 19. Juni 1815 wurde Moresnet von Frankreich abgelöst und es fand die oben beschriebene Theilung statt. Preuß.-Moresnet hat einen Flächeninhalt von 2648 Morgen, ist im Norden durch die Gemeinden Laurensberg und Aachen, im Osten durch Hergenrath, im Süden durch Lontzen und im Westen durch Belgien und das neutrale Gebiet begrenzt.

Am 7. Juli 1856 wurde der Grundstein zur evangelischen Kirche gelegt. Von der Gesellschaft des Altenbergs, durch Kollekten und Unterstützungen des Gustav-Adolphvereins waren 6000 Thaler aufgebracht worden, wovon 4500 Thlr. zum Kirchenbau und der Ueberschuß zur Gründung eines Pfarrdotationsfonds verwendet wurde, zu dessen Vergrößerung später noch namhafte Beiträge flossen. Einen Theil der Pfarrbesoldung übernahm die Bergwerks-Gesellschaft, welche auch ein Schullokal hergab und die Besoldung des evangelischen Lehrers bewilligte. Der oben erwähnte große Weiher unterhalb des Dorfes, zwischen der Chaussee und der Emmaburg, Eigenthum der Gesellschaft, wurde in den Jahren 1860 bis 1862 angelegt. Im Jahre 1861 zählte die Gemeinde 640 Einwohner.

Am 17. April 1862 wurde der Bau einer katholischen Kirche auf dem neutralen Gebiet in Verding gegeben und am 3. Oktober 1865 durch die Bischöfe de Montpellier von Lüttich, und Laurent von Aachen eingeweiht. In Folge des Ausbruches der Rinderpest im Jahre 1865 in Belgien wurde 1866 nach Moresnet ein Militairkommando zur Grenzbewachung einquartiert, welches erst am 4. Juli 1867 wieder zurückgezogen werden konnte. Im Jahre 1869 wurde der Bau der Prämienstraße von Moresnet über Hergenrath und Hauset nach der Aachen-Eupener Aktienstraße, welcher 1868 begonnen worden, beendet.

Der im Jahre 1869 begonnene Bau einer Zweigbahn von Neutral-Moresnet zum Anschluß an die Eisenbahn von Aachen nach Welkenrath wurde im Jahre 1872 für den Güterverkehr eröffnet.

Die Geschichte des Bergwerks beginnt mit den ersten Nachrichten über das Vorkommen des Galmei's im Herzogthum Limburg, welche sich in der Rechnung des General-Empfängers vom Jahre 1414 mit folgender Bemerkung finden: „von der Ausbeute der Gruben, aus denen man eine Art Erz fördert, mit Namen „Kelme" in der Gemeinde Walhorn — Nichts — weil sie nichts davon bezahlen wollen, obgleich kraft des Hoheitsrechtes Niemand in der Erde Erz, von welcher Natur es auch sein mag, ohne Erlaubnißbriefe des Fürsten wegnehmen darf."

Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1421, bestätigt durch Kaiser Sigismund 1423, hatte die Stadt Aachen das Eigenthumsrecht an dem „Galmei-Berge" erhalten, der ihr von dem Herzog Philipp von Burgund, Brabant und Limburg im Jahre 1439 mit Gewalt weggenommen worden war.

Während nun unter den Einnahmen des Herzogthums Limburg von 1438 auf 1439 sich ein Posten befindet: „Empfangen von dem Galmeiberge gelegen im Lande Limburg neben dem Bergwerke, welches die von Aachen bisher ausgebeutet haben", erscheint im Jahre 1455 in den Rechnungen der General-Einnahme ein neuer Artikel: „Empfangen von dem Alten Galmei-Berg, der früher durch die von Aachen ausgebeutet wurde, sowie von allen anderen

im Lande Limburg gelegenen Orten, wo früher Galmei gewonnen wurde, als welche Berge dem Herrn Arnold von Zevel auf 12 Jahre vom 17. Februar 1454 an für den jährlichen Preis von 600 rheinischen Gulden, gleich 3600 Mark verpachtet worden." Dies sind die ersten authentischen Spuren des jetzigen Galmei-Bergwerks zu Moresnet und die Verleihung (Octroi) vom 3. August 1455 bezeichnet diesen Berg als „Vieille Montagne".

Durch Patent vom 15. März 1468 wurde das unbeschränkte Ausbeutungsrecht dem Jean Levaultre von Lille auf die Dauer von 12 Jahren für 1330 rhein. Gulden verpachtet, was nach Ablauf eines jeden Termins von 12 Jahren erneuert wurde.

Als sich später eine Concurrenz für Gewinnung des Galmei's gebildet hatte, wurde seit 1506 dem Meistbietenden für 1600 rhein. Gulden der Zuschlag ertheilt.

Bei der Ertheilung des Zuschlages für die Zeit vom 1. April 1518 bis Ende März 1529 behält sich der Verpächter, der König von Castilien, Leon und Granada, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Brabant und Limburg u. s. w., das Recht der Verfügung über alle andern in oder über der Erde gefundenen Erze vor und verbietet die Einfuhr oder den Durchgang fremden Galmei's.

Gegen das Ende des sechszehnten und im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts versucht die Regierung die Werke mit eigenen Beamten selbst zu betreiben, wozu sie veranlaßt wird, durch Klagen der Kaufleute und Kupferschläger von Aachen, Stolberg, Namur u. s. w. über schlechte oder mittelmäßige Beschaffenheit der von den Pächtern gelieferten Erze.

Während einer Reihe von Jahren ging nun die Regierung abwechselnd von der Selbstverwaltung zur Verpachtnng über und umgekehrt, zum Theil auch durch politische Ursachen hierzu bestimmt. So findet sich bis zum 1. Juli 1611 ein Karl Ruelli als Pächter; vom 1. Juli 1621 bis 1648 Johann Stappaert, Kaufmann und Bürger zu Aachen.

Von jetzt ab, also nach dem zu Münster geschlossenen Frieden, behält die Regie die Ausbeutung als die vortheilhaftere, auch als Limburg von Oesterreich in Besitz genommen worden war. Erst am 26. Frimaire des Jahres XIV (17. Dezember 1805) wurde von dem Präfekt des Ourte-Departements der Zuschlag der Grube der Vieille Montagne an Dony auf den Zeitraum von 50 Jahren gegen eine jährliche Steuer von 40,500 Francs ertheilt, welcher Akt durch kaiserliches Dekret vom 4. März 1806 bestätigt wurde. Dieser Pächter erhielt durch Dekret vom 19. Januar 1810 ein Erfindungs-Patent auf 15 Jahre für die Aufstellung eines Ofens zur Darstellung des Zinks aus dem Galmei.

Dony hatte in wenigen Jahren seine Hülfsmittel erschöpft und sah sich zu einer Anleihe von 300,000 Fr. genöthigt, welche er unter der Bedingung von Chaulet erhielt, daß er diesen auf 12 Jahre an dem eventuellen Gewinn seines Unternehmens theilnehmen ließ. Jedoch war auch diese Hülfe wie der Verkauf von drei Viertheilen seiner Concession nicht ausreichend, ihn vom Untergange zu retten.

Vom Jahre 1813 an erwarb Mosselmann aus Lüttich nach und nach die Eigenthumsrechte des Dony und Chaulet.

Am 31. Dezember 1821 ließen die Kommissarien des ungetheilten (neutralen) Gebiets an Mosselmann und Dony einen Zwangsbefehl ergehen zur Zahlung von 202,085 niederländischen Gulden als des deklarirten Betrages des verfallenen Pachtzinses für die Jahre 1811 bis 1820, auf Grund einer Verpachtung des Bergwerks der Vieille Montagne an Dony vom 26. Frimaire des Jahres XIV. Mosselmann hatte dieser Aufforderung, gestützt auf das eingeholte Rechtsgutachten von Dupin Stanislaus de Girardin und Gendebien, keine Folge geleistet und erhielt unter'm 29. Dezember 1824 eine gerichtliche Aufforderung zur Zahlung der verfallenen Bergwerkspacht von 1811 bis einschl. 1823 im Belaufe von 268,710 holl. Guld. 69 ½ Cents oder ungefähr 570,000 Fr.

Die Sache war beim Civilgericht in Lüttich anhängig gemacht und unter'm 28. Juli 1826 dahin entschieden worden, daß Mosselmann

zur Zahlung der geforderten Summe verurtheilt wurde und Chaulet für die Hälfte der vom 1. Juni 1814 bis 17. Septbr. 1819 aufgelaufenen Rückstände Deckung zu gewähren habe.

Es wurde gegen dieses Urtheil Appel eingelegt und nach langen Verhandlungen unter'm 6. März 1828 vom Appelhofe von Lüttich entschieden, daß die Appelation zu verwerfen sei, daß Chaulet direkt zu der Hälfte der Abgabe von 40,500 Fr., Mosselmann aber zur andern Hälfte und zur Zahlung der späteren Rückstände der Abgaben, so lange er in Besitz des Betriebes bleibt, verurtheilt werde. Die hiergegen eingelegte Cassation beider Verurtheilten wurde unter'm 24. Juni 1829 verworfen.

Mosselmann knüpfte auf das Drängen der preußischen und belgischen Regierungen zu Deckung der Abgaben Unterhandlungen an und es gelang ihm 1831 mit Preußen und 1833 mit Belgien sich abzufinden, eine Ermäßigung der Rückstände und eine Herabsetzung der künftigen jährlichen Abgaben zu erlangen.

Im Jahre 1837 ging die Koncession auf eine Gesellschaft über, welche unter dem Namen „Societé des mines et fonderies de zink de la Vieille Montagne" das Bergwerk jetzt noch ausbeutet. Die Dauer dieser Gesellschaft ist durch Erlaß des Königs von Belgien vom 22. Februar 1847 auf 90 Jahre vom 1. Januar 1837 ab festgestellt worden, mit der Befugniß bei Ablauf dieser Frist ihr Bestehen auf einen neuen Zeitraum von 90 Jahren zu verlängern.

Gegenwärtig sind auf dem Altenberger Werke über 700 Arbeiter beschäftigt. Die Befürchtung einer Betriebs-Einschränkung in nächster Zeit erscheint unbegründet, denn nicht allein daß die dortige Grube bei normalem Betriebe noch 15 bis 20 Jahre anhalten würde, so hat man auch durch den neuen Aufschluß der Grube „Fossey" bei Astenet, welche eine sehr gute Zukunft verspricht, Gelegenheit die Grube in Altenberg zu schonen und deren Existenz ganz bedeutend zu verlängern.

Die Altenberger Grube besitzt drei Wasserhaltungsmaschinen; zwei zu je 150 und eine zu 60 Pferdekraft, wovon eine der Ersteren

und die Letztere in Thätigkeit sind. Außerdem hat die Grube eine Fördermaschine von 40, die Plaine eine solche von 4 und zum Zerkleinern des Galmei's 2c. eine von 12 bis 16 Pferdekraft. Die Wäsche wird durch Wasserkraft (Turbinen) betrieben.

Auf Grube „Fossey" ist eine 16pferdige Wasserhaltungsmaschine in Thätigkeit. Eine zweite derartige von 30 und eine Fördermaschine von 16 Pferdekraft werden in nächster Zeit aufgestellt und in Betrieb gesetzt werden.

Außer diesen beiden Gruben besitzt die Gesellschaft in ihrer Altenberger Konzession noch die Gruben: „Schmalgraf", „Dickenbusch" und „Welkenrath", welche alle drei eine Zukunft haben und gute reichhaltige Erze: Galmei, Blei und Blende liefern.

Die Grube St. Paul in Welkenrath, auf der sogen. Haide belegen, hat in jüngster Zeit den Beweis geliefert, daß dort bereits in sehr früher Zeit gearbeitet worden ist. In einer Tiefe von 45 Meter sind dort die alten Gänge wieder aufgedeckt worden, bei denen es jedoch offenbar nicht auf die Förderung von Galmei abgesehen war, dessen Werth wohl zu jener Zeit noch nicht bekannt gewesen sein mag, denn man fand im Galmei vollständig durchgebrochene Gänge. Unter anderen dort aufgefundenen alten Geräthen hat man auch ein kupfernes Gefäß mit Talg gefunden. In sehr alter Zeit in der Gegend von Eupen und Baelen (Moeschemer Haide) vorhanden gewesene Schmelzöfen und Schmieden, was durch aufgefundene große Mengen von Eisenschlacken und Ofenresten festgestellt ist, lassen voraussetzen, daß es in diesen Gegenden auf den Bau von Blei- und Eisensteingruben abgesehen war. Solche Gruben sind seit dem Jahre 1500 von der Familie Schetz (unter spanischer Herrschaft), nachher von Grobbendonk Baron von Wesemael betrieben worden.

Von 1820—1842 hat ein gewisser Bloem dort „Raubbau" (ohne Konzession, gegen eine Abgabe von 10 Kronen jährlich an die Gemeinde in Welkenrath) auf Galmei getrieben, welcher zu jener Zeit in Stolberg zur Messingfabrikation verwendet wurde. 1846 machte Dumont für die Gesellschaft „Vieille Montagne" dort die ersten

Versuchsarbeiten, welche Gesellschaft darnach die Konzession zur Gewinnung von Blei, Blende, Galmei und Schwefelkies erhielt, und diese Ausbeutung bis jetzt ununterbrochen mit gutem Erfolge fortsetzt.

Beiläufig möchte ich hier noch erwähnen, daß Welkenrath (Welkenraedt) bereits seit 1172 unter der „Freiheit" von Henri-Chapelle bekannt ist und an der alten Straße lag, welche von Rolduk über Vaels, Moresnet, Houtem nach Limburg führte (s. Grünstraße). Der Ort hatte 1626 436, gegenwärtig 1586 Einwohner.

* * *

In der Nähe von Altenberg, in Bleyberg, befinden sich die bedeutenden Werke der anonymen Gesellschaft „**Bleyberg- és Montzen**", Besitzerin der reichsten Erzgruben Belgiens. Die Erzgruben von Bleyberg sind seit sehr langer Zeit schon ausgebeutet worden. Glaubwürdige Belege sind jedoch erst seit 1828 vorhanden. Mehre Gesellschaften sind sich in ihrer Ausbeutung gefolgt und seit 20 Jahren bearbeitet dieselben die gegenwärtige Besitzerin mit gutem Erfolge.

Die Erzgruben bieten die merkwürdige und wahrscheinlich einzige Erscheinung eines mächtigen Erzganges in Kohlenlagern. Sechs vervollkommnete Schöpfmaschinen zu je 5—600 Pferdekraft dienen zur Bewältigung der in den Minen vorhandenen außerordentlichen Wassermengen. Die Minen zeichnen sich durch einen großen Reichthum an Blei- und Zinkgehalt und durch zahlreiche künstliche Arbeiten besonders in der Kanalisation aus. Die mechanischen Vorarbeiten erzielen bei den Bleierzen einen Gehalt von 80 bis 82%, bei den Zinkerzen einen solchen von 50%. Die Produkte werden in eignen Gießereien der Gesellschaft verarbeitet. Silber — das einzige in Belgien gewonnene derartige Material — findet sich in geringer Menge, 160 Gramm per Tonne, ist aber rein genug, um mit Nutzen ausgezogen zu werden. Das Blei, welches drei Viertel des Werthes aller erzeugten Produkte repräsentirt, ist sehr gesucht und wird in den Bleiweiß- und Krystallfabriken gebraucht.

Das Gesellschaftskapital beträgt 2,750,000 Franks, der Gewinn wechselte zwischen 10 und 33%.

Zu dem Etablissement gehören mehre Wohngebäude, eine Kirche, mehre Schulen und verschiedene Einrichtungen für das materielle und moralische Wohl der Arbeiter.

Eine gelegentliche Besichtigung der Werke möchte ich schon aus dem Grunde dringend empfehlen,, weil sich hier die größte Dampfmaschine des Kontinents befindet.

* * *

Von Altenberg bz. Moresnet aus führt ein Fußweg ohnweit der evangelischen Kirche, des, ob seiner Gastlichkeit und seiner herrlichen Lage wegen zu einem guten Namen gelangten, „Casino" und einer in weiterem Umkreise bekannten Mineralwasser-Fabrik vorüber, entlang an einem hübschen großen Weiher, nach dem romantischen Geulthale, an dessen linker Seite sich die „Emmaburg", richtiger „Eyneburg" auf schroffen Felsen erhebt. Nachdem wir den Geulbach überschritten, führt uns ein Fußweg aufwärts auf den ehemaligen Burghof.

Nach andern Nachrichten hat die „Eyneburg" auf dem links des Weges befindlichen Felsen gelegen, der an zwei Seiten von dem Geulbache bespült wird, während auf demjenigen Felsen, auf dem die jetzige Eyneburg steht sich nur ein hoher Thurm befunden habe, der mit der Burg durch eine hölzerne Brücke in Verbindung gestanden. Dieser Thurm sei als Auslugeposten benutzt worden und unter dem Namen „Rabenthurm" bekannt gewesen.

Die Lage der gegenwärtigen Burg ist prächtig und die Aussicht aus den Fenstern einer im Erdgeschoß des Wohnhauses belegenen Stube überraschend schön. Freilich die Burg, wie solche angeblich im Jahre 804 bereits bestanden haben soll, ist längst untergegangen und Spuren an jene vollständig verwischt. Nichtsdestoweniger möchte ich doch an diesem Platze eine von den vielen vorhandenen Sagen erzählen, wie solche mit Vorliebe festgehalten wird, wenn dieselbe auch eben nur eine Dichtung ist:

Um das Jahr 804 lebte an dem Hofe Karl's des Großen in Aachen Eginhard, welcher sich in Emma, eine Tochter Karl's, verliebte

und bald Gegenliebe fand. Nach einer nächtlichen Zusammenkunft Beider hatte es frisch geschneit, und da Eginhard darum nach seiner in einem andern Flügel des kaiserlichen Schlosses belegenen Wohnung nicht zurückkehren konnte ohne durch seine Fußspuren eine Entdeckung des Liebesverhältnisses herbeizuführen, trug Emma ihren Geliebten auf dem Rücken über den Hof. Karl hatte dies von seinem Fenster aus beobachtet und seine Räthe veranlaßt, ohne ihnen die Schuldigen zu nennen, ein Urtheil zu sprechen, welches für Beide auf Todesstrafe lautete. Dieses Urtheil wurde den Betreffenden dann auch verkündigt, von Karl aber nicht nur aufgehoben, sondern die Emma auch unter Mitgabe vieler Güter, darunter die Emmaburg, mit Eginhard vermählt.

Nach Anderen sei Emma, die angebliche Tochter Karl's des Großen mit Eginhard nach der Burg entflohen, als ihr Verhältniß entdeckt worden und sie die Rache des Kaisers fürchteten.

Nach dem eigentlichen Ursprunge des Schlosses und der Entstehung des Namens derselben zu forschen ist vergebliche Mühe, da jeder Anhalt dazu fehlt. Daß „Eyneburg", welche bisweilen auch „Eyneberg" genannt wird, sehr alt ist, erhellt aus der Bauart des Schlosses und aus alten Urkunden, die ehemals vorhanden gewesen und von denen eine, welche bis in's dreizehnte Jahrhundert gereicht, der frühere Pfarrer von Hergenrath in Händen gehabt habe, bevor ein vormaliger Besitzer, von Dobbelstein, solche mit nach Frankreich genommen.

Im Jahre 1280 wird in einer Urkunde Joh. von Eyneburg, Kanonikus zu Maastricht genannt. Unter denjenigen Limburgischen Edlen, welche sich mit ihrem Herzoge Wenzel am 12. August 1371 in der Schlacht von Baesweiler befanden, führt Bütkens in seinen „Trophées sacrées et prophanes du Brabant" Theil 1 Seite 671 den Ritter Wilhelm von Eyneburg mit auf. Die übrigen ebenfalls bei der Schlacht gewesenen Edeln, deren Schlösser im Bereiche des nunmehrigen Kreises Eupen liegen, waren Diwut von Astenheit

(Astenet) Peter und Johann von Eynatten und Winand Bock von Rabotrath.

Nach einer alten, auf Pergament geschriebenen Rolle, welche sich ehemals auf der Burg befunden haben soll, wurde 1339 Herrmann von Eyneburg mit diesem Schlosse belehnt, in Gegenwart von 42 Laten des Lehenhofes. 1397 waren Joh. von Eyneburg und 1408 Arnold von Eyneburg Laten des Lehenhofes.

Am 31. Dezember 1516 wurde Johann von Zevel als nächster Erbe mit der Eyneburg belehnt, dessen Tochter Johanna den Freiherrn Joh. von Donrath gen. Dobbelstein heirathete.

Im Jahre 1600 wurde Freiherr Diederich von Donrath, gen. Dobbelstein mit der Besitzung belehnt, dessen Sohn Jos. Karl, nach dem Tode seines Vaters 1631 dessen Lehengüter erwarb, von welchem selbe nach seinem Tode 1675 sein Sohn Joh. Lambert, Herr zu Eyneburg, Moresnet und Limpach, Kammerherr des Kurfürsten zu Köln und Oberst eines Kavallerie-Regiments übernahm.

Am 9. September 1721 erwarb, nach dem Tode des Johann Lambert, Joh. Karl Freiherr von Donrath, gen. Dobbelstein dessen Lehengüter und im Jahre 1722 übergaben die Eltern dessen Bruder Bernhard Karl Jos., Kammerherr und Kapitain, das Stammhaus Eyneburg mit den auf demselben haftenden Kapitalien (13000 holl. Gulden) und die Herrschaft Moresnet. Im Jahre 1775 erwarb dessen Sohn Karl August die Besitzung und verkaufte am 20. Dezbr. 1786 an den Einwohner von Aachen Reiner Joseph Turbet: a.) das altadelige Gut und die Herrschaft Eyneburg (la noble et ancienne terre et seigneurie d'Eineburg) mit allen dazu gehörigen Gütern, der Grundgerichtsbarkeit, der Jagd und Fischerei und allen sonstigen Rechten und Gerechtsamen überhaupt und b.) die Herrschaft Moresnet sammt allen ihren Rechten und mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, worüber der Sohn des Käufers am 10. Januar 1788, Namens seines Vaters, zu Limburg die Belehnung erhielt.

Im Jahre 1810 den 6. Juli verkauften die Erben Turbet die vorerwähnten Güter an den Gutsbesitzer Gerhard Nagelmackers in Lüttich.

Auf Grund einer Allerh. Kab.-Ordre v. 27. März 1831 ist die Eyneburg unter die Zahl der landtagsfähigen Rittergüter aufgenommen worden.

Gegenwärtiger Besitzer ist der Baron von Rousseilière.

Von der Emmaburg führt ein sehr angenehmer Fußweg durch den Wald und über hübsche Wiesen in etwa 20 Minuten nach Astenet zurück. Ein anderer Weg geht in fast südlicher Richtung eine längere Strecke durch den Wald und mündet ohnweit Lontzen in die Herbesthal-Asteneter-Straße. In Lontzen führt ein Fußweg an dem „Kleinen Hause" vorüber nach dem „Großen Hause" und von da den bekannten Wiesenweg über Rabottrath und Krapoel nach Eupen zurück.